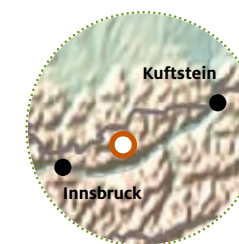


Talwärts ins Loch

Zwischen Eng und Inn lockt manch prächtiger Karwendelgipfel, und fast die Hälfte der Tiroler Gemeinde Vomp liegt über 1500 Meter. Aber der wahre Schatz Vomps verbirgt sich gut versteckt unter botanischer Wildnis und hinter felsigen Schründen: das Vomper Loch. Erschließen lässt es sich auf zermürbend langen Pfaden. Und im Wissen um seine Wildheit treibt die Fantasie des Wanderers bisweilen bizarre Blüten.

Bergwärts Vomper Loch



Text & Fotos: **Martin Roos**

Als sich die ersten Sonnenstrahlen zaghaft unterhalb der Bettelwurf-Spitzen verfangen, stecke ich schon tief im Loch. Und ich sehe schwarz: schwarze Käfer, schwarze Nacktschnecken, schwarze Salamander zu Aberhunderten, ganz im Ernst! Augen haben könnte ich ebenso gut für das saftige Grün der Buchen und das gleißende Weiß der Schneeereste. Aber meine Sinne sind wohl unbewusst auf das Dunkle und Mystische programmiert. Schuld ist das Vomper Loch. Es soll ja das wildeste aller Tiroler Täler sein, schrieb ein Reporter vor etlichen Jahren in der Süddeutschen Zeitung. Jedes Mal, wenn ich dem vergilbenden Papier in meinem Archiv begegnete, wuchsen Sehnsucht und Fantasiegespinste weiter. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen: Ich bin reif fürs Loch und willig, auch geistig in Resonanz zu treten mit den natürlichen und unnatürlichen Eigenarten Vomps.

Das beginnt schon, als ich auf dem Inntal-Radweg hinter Schwaz die ersten Häuser Vomps erkenne. Die dicht bewaldeten Hänge dahinter wirken abweisend und plump, hoch über Vomp schauen die Spitzen von Fiechter-, Mittag- und Hochnissl-Spitze hochnäsig auf mich herab. Ihre schneeleuchtenden Felsbänder strahlen Kälte aus. Und jetzt schneit es tatsächlich auf mich herab: Windböen wirbeln blind machenden Pappelflaum auf den Radweg am Inn.

Meine Sinne sind unbewusst auf das Dunkle und Mystische programmiert.

Zu allem absurden Überfluss geraten mir die Winter-Assoziationen wenig später zum Albtraum: Ich quäle mich die steile Vomper Schlittenbahn hoch. Denn von Vomp nach Vomperberg schickt mich eine Einheimische über den losen Schotter jener Rampen, die die Wanderschilder der Sektion Oberland, für mich Radfahrer nicht ohne Ironie, als „Alpsteig“ ausweisen. Ich leide wegen übervoller Satteltaschen. Drinnen habe ich, neben der Wanderausrüstung, Kaffee, Kocher und jede Menge Verpflegung verstaut. Denn erstens möchte ich für alle Abenteuer gerüstet sein, zweitens alte Routentraditionen des Karwendelpioniers Hermann von Barth aufleben lassen. Der war jederzeit bereit, sich mit frisch gebrühtem Koffein zu „dopen“.

Das erste Gebäude in Vomperberg, auf das ich treffe, entpuppt sich als Andachtshalle, aus der gerade Frauen in langen Röcken spazieren. Die erstbeste, dem Äußeren nach Schwarzafrikanerin, frage ich nach dem Weiterweg zur Pension. „Sorry“, antwortet sie, „I only speak English!“ Wow, denke ich, ►

Vielleicht das wildeste aller Tiroler Täler: das Vomper Loch



- 1 Luftig zieht ein glitschiger Steig ins Vomper Loch hinein.
- 2 Häufiger Wegbegleiter: der Alpensalamander
- 3 Kaffeepause à la Karwendelpionier Hermann von Barth
- 4 Auf soliden Holzbrücken geht's über den wild schäumenden Ödkarbach



von wegen abgeschieden: Ist Vomp eine Hochburg des interkontinentalen Tourismus? Falsch, klärt mich später die Pensionswirtin auf: Die Glaubensgemeinschaft namens Gralsbewegung hat in Vomperberg ihre Weltzentrale.

Schon Vomperberg kommt mir seltsam vor, wie wird das erst im Loch? Solche Gedanken gepaart mit Bedenken, mir könnte auf der Loch-Tour die Zeit knapp werden, lassen mich schlecht schlafen. Ich breche anderntags um vier Uhr auf. Es ist kein guter Start: Erstens gießt es – obwohl ich beim Aufstehen durch das Fenster ganz klar die Sterne sah! Zweitens verpasse ich um kurz vor fünf Uhr, trotz Stirnlampe, den eigentlich bestens ausgeschilderten Einstiegspfad ins Loch.

Ich schlage mich durchs tiefende Unterholz und treffe an einer Felsnase auf den sehr glitschigen Pfad, inklusive Drahtsicherung und Laufsteg. Es dämmt, trotzdem pirsche ich mich mit angeknipster Lampe voran. In deren Schein leuchten plötzlich weiß getünchte Steine auf, die schwarze Kreuze und rätselhafte Nummern tragen. Bin ich auf einen rituellen Platz der Gralsritter gestoßen? Tage später erst finde ich heraus, dass es sich um Reviermarken der Bundesforste handelt. Aber im Loch reißt das Ominöse nicht ab.

Von wem und warum, frage ich mich vor einem Baum, den eine heilige Barbara ziert, wurde diese Plastikplakette zerfetzt? Die Gedanken gleiten davon: Die Barbara gilt Bergleuten als Patronin, und nördlich von Hall und Schwaz gab es Silberminen. Wird das Edelmetall heimlich – und von manchen beneidet – noch immer geschürft? Heimliche Um-



Heimliche Umtriebe haben im Vomper Loch lange Tradition.



Martin Roos (50) staunte über Massen an Salamandern, die seinen Pfad in eindeutiger „Partner-sucht-Pose“ belagerten. Neuer Namensvorschlag fürs „Loch“: Vomper Straßenstrich.

triebe haben im Vomper Loch lange Tradition. 1943 verzogen sich zwei Deserteure ins Loch, nach und nach folgten ihnen mehr als zwei Dutzend. Laut einer ORF-Dokumentation einmalig in ganz Österreich, konnten sie mit Unterstützung einiger Bauern in primitiven Blockhütten unbehelligt das Weltkriegsende erleben. Vielleicht war es dort gegenüber, unterhalb von Bettelwurf und Walderkamp, deren wehrhaftes Gemäuer inzwischen die Sonne erhellt. Unter mir, über dem Lochgrund, zeichnen Talwolken eine Welt nur aus Schwarz und Weiß. Dazu passt das schöne alte Metallschild am Weg mit der ziselierten Aufschrift „Zwerchloch 1 3/4“. Ich schaue zu wenig auf den Pfad, der mit den schwarzglänzenden Buchenwurzeln immer wieder Beinahe-Stürze provoziert. Wenn jetzt etwas passiert?

Noch gibt es Handyempfang, aber der bricht im Zwerchloch, einem Seitental, endgültig zusammen. Einschüchternd lauert weiter hinten eine tiefgraue Wolkenwalze. Vor dem stärker werdenden Regen flüchte ich mich unter das Vordach des Zwerchloch-Jagdhäuses und stelle fest: Der Zugang zum Klohäusel ist sturzträchtiger als die bisherige Wegstrecke!

Auf der Westseite des Zwerchlochs treffen mich die ersten Sonnenstrahlen des Tages, ich tigere die sechzig blank gewaschenen Holzbohlen der „Katzenleiter“ hinauf, blauem Himmel entgegen. Schwups umfängt mich eine aufsteigende Talwolke, es geht wieder bergab. Dieses ewige Auf und Ab zermüht auf einer Lochwanderung. Bis zu meinem westlichsten Ziel, dem Auboden, werde ich auf diese Weise 700 Höhenmeter eingesammelt

Das ewige Auf und Ab im Vomper Loch zermüht.

haben. Dabei liegt der Auboden nur etwa 200 Meter höher als mein Startpunkt. Momentan erfreue ich mich am Höhenverlust, denn erstmals komme ich dem wilden Schäumen des Vomper Gewässers richtig nahe: Auf breiter, gepflegter Brücke quere ich den Ödkarbach, der kurz vor dem Lochgrund in badetauglichen Gumpen endet. Weit bis zur Querung auf die andere Lochseite kann es nicht mehr sein. Aber der Pfad gewinnt noch einmal forsch an Höhe. Oben liegt ein halbes Dutzend riesiger Buchen kreuz und quer, vom Pfad keine Spur. Hangabwärts glaube ich Wegspuren auszumachen, aber das Gelände wird immer steiler. Als wär's eine Requisite in einem schlechten Abenteuerfilm, stoße ich auf den Totenschädel einer Gams. Ich drapiere ihn fotogen auf einem modrigen Stumpf und kehre zurück zum Pfad. Aufatmend finde ich hangaufwärts blassrote Markierungen, allerdings ohne Pfadspuren. Das gibt mir Gewissheit: Hier bin ich heuer als erstes menschliches Wesen unterwegs.

Wenig später befinde ich mich vor der Triefenden Wand – neben Nasswald und Bärenklamm eine der kuriosen Bezeichnungen, die die AV-Karte für den hinteren Abschnitt des Vomper Lochs bereithält. Abrupt wechselt die Szenerie: Breit und fast lieblich plätschert der Bach nunmehr in seinem weiten kalkweißen Bett dahin. Die engen Wände des Vomper Tals weichen zurück und machen südlich einem Waldsaum Platz, dem Auboden. Gerade noch mit bloßem Auge taleinwärts zu erkennen ist das Lochhüttl, das den Übergang zum Halleranger markieren würde. Ich jedoch bin auf dem Auboden am Ziel und greife in der Kartentasche zum feuchten Ausdruck jener Textpassage, die ich mir aus dem bald 143 Jahre alten Kompendium des Karwendelpioniers Hermann von Barth für meine Frühstückspause abgeschrieben habe: „Vorerst kümmerte die nächste Zukunft mich wenig. Rast und Stärkung war's vor allem Andern, dessen ich bedurfte. Jenseits des Baches befand sich ein kleiner Auen-Vorsprung, von Bäumen beschattet. Hier lagerte ich am Strande und kochte einen schwarzen Kaffee.“ ■

Tourentipp: Seite 40

